

Vielen Krankenhäusern droht die Insolvenz

Studie des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung in Essen

Berlin (epd). *Das Krankenhaussterben macht auch vor kirchlichen Häusern nicht Halt. »Auch diakonischen Krankenhäusern droht der Konkurs«, sagt Pastor Norbert Groß, Direktor des Deutschen Evangelischen Krankenhausverbandes (DEKV) in Berlin zu einer Studie des Rheinisch-Westfälischen Instituts für Wirtschaftsforschung (RWI) in Essen über den steigenden Investitions- und Kreditbedarf von Krankenhäusern.*

»Vielen evangelischen Krankenhäusern ist im Jahrzehnt der Deckelung seit 1993 nichts anderes übrig geblieben, als von der Substanz zu leben«, sagt Groß. Anders hätten die Betriebskosten nicht gedeckt werden können. Außerdem seien Investitionskostenzuschüsse der Länder nur spärlich geflossen. Manche Krankenhäuser hätten deshalb geschlossen werden müssen. Andere von wirtschaftlicher Schieflage bedrohten Häuser seien von größeren Trägern übernommen worden. Mittlerweile gehöre ein Drittel der rund 265 evangelischen Kliniken einem Verbund an.

Der Zusammenschluss zu Klinikverbänden kann das Überleben sichern

Um weitere Schieflagen zu vermeiden, müssten die evangelischen Häuser ihr Leistungsangebot noch stärker am Markt ausrichten. Sie müssten sich in Versorgungsketten von der ärztlichen Untersuchung über die Operation bis zur Rehabilitation zusammenschließen, und sie müssten mit einem leistungskräftigen Management so wirtschaften, dass etwas übrig bleibe, um die Eigenkapitalausstattung zu erhöhen.

Auch bei den 513 katholischen Krankenhäusern sieht man die Gefahr von Insolvenzen: »Es gibt durchaus die Möglichkeit von Konkursen«, sagt Thomas Vorkamp, Geschäftsführer des katholischen Krankenhausverbandes in Freiburg. Der Wettbewerbsdruck, nicht zuletzt durch die Einführung des Fallpauschalensystems und die dünne Eigenkapitaldecke gefährde manche Häuser. Als Gegenstrategie empfiehlt auch der katholische Verband, dass sich die Krankenhäuser in größeren Verbänden zusammenschließen.

Das RWI prognostiziert in einer Studie, dass in den kommenden sechs Jahren von derzeit 2.221 Kranken-

häusern in Deutschland rund 321 schließen werden. Dabei würden 70 in privater Trägerschaft und 176 in öffentlich-rechtlicher und freigemeinnütziger Trägerschaft von einem Konkurs betroffen sein. Die übrigen 75 würden übernommen werden. Die rund 850 freigemeinnützigen, zu denen etwa 800 kirchliche Krankenhäuser zählen, seien allerdings weniger gefährdet als die Krankenhäuser in kommunaler Trägerschaft. Diese seien in einer ohnehin schlechteren Verfassung und könnten sich durch den Wegfall der Gewährträgerhaftung künftig noch schwerer günstige Finanzmittel bei Banken beschaffen, so das RWI.

Dabei werde die Lage für die Krankenhäuser in mehrfacher Hinsicht schwierig, sagt der Leiter der RWI-Studie Boris Augurzky. Manche Kliniken müssten durch die Einführung des Fallpauschalensystems mit geringeren Einnahmen rechnen. Gleichzeitig müssten sie aber, um im harten Wettbewerb gerade gegenüber privaten Krankenhäusern bestehen zu können, kräftig investieren. Denn in den vergangenen Jahren sei es wegen des Sparzwanges der öffentlichen Hand zu einem Investitionsstau gekommen.

Parallel dazu würden für viele Krankenhäuser die Kredite teurer. »Nicht nur die Menge, auch der Preis steigt«, so der Wissenschaftler. Der Grund: Die neuen Eigenkapitalrichtlinien für Banken (Basel II), die ab 2007 gelten sollen, verlangen eine risikogerechtere Bewertung der Kredite. Kredite, die ein höheres Ausfallrisiko darstellen, werden damit teurer.

»Manche Krankenhäuser werden erst gar keinen Kredit bekommen«, sagt Berthold Becher, Leiter des Research bei der Bank für Sozialwirtschaft (BfS) in Köln. Banken müssten künftig noch mehr als heute die Wettbewerbsfähigkeit eines Schuldners prüfen. Nur wer als Krankenhaus mit einem marktgerechten und attraktiven Leistungsangebot, einem kompetenten Management, das auch die Kosten im Griff hat, und entsprechender Größe die Zukunftsfähigkeit des Hauses unter Beweis stellen könne, könne mit Krediten zu marktgerechten Preisen rechnen. Häuser, denen dies nicht gelinge, würden allerdings nicht überleben.

Karin Birk ■

Weitere Informationen:

● www.rwi-essen.de